

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 21

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurszeiten: jeweils Montagnachmittag 16.15 Uhr Kurzreferat, Werkstudium und Demonstration; 17.45–18.30 Uhr Stimmbildung und Phonetik.

Kursdauer: 20 Kursnachmittage im Zeitraum von November bis Juni.

Kursbeginn: Montag, 14. November 1966, 16.15 Uhr.

Kursgeld: Fr. 100.–.

Anmeldung und Auskünfte durch das Sekretariat der Schweiz. Kath. Kirchenmusikschule, Obergrundstr. 13, Luzern. Tel. 041 34326.

Ein ausführlicher Kursplan mit Verzeichnis der Referate und Referenten für das 1. Halbjahr wird bei Kursbeginn überreicht.

Osterkurs 1967: 28., 29., 30. März 1967.

Schallplatten der fono-Gesellschaft Luzern

Wenn eine Schallplattengesellschaft es sich zum Ziele macht, vornehmlich Werke von Schweizer Autoren aus Gegenwart und Vergangenheit des ersten und unterhaltenden Musik- und Wortsektors, ausgeführt ebenfalls von Schweizer Interpreten, zu bringen, ist sie doch wohl einer kleinen Würdigung wert. Das Programm, das ständig erweitert wird, bietet denn auch für jeden Geschmack etwas. Denken wir an die ansprechend gestraffte Hörfolge über den Ordensgründer Pater Theodosius Florentini, die manchem Erzieher willkommen sein wird, oder an die Darstellung der psychosomatischen Methode Milla Cavins, einer wertvollen Hilfe in unserer hektischen Zeit, das gestörte Gleichgewicht durch Entspannen und geregeltes Atmen wiederherzustellen, wobei die ruhige Sprechweise der Autorin angenehm auffällt. Oder lassen wir uns durch die Fülle herrlicher oder zumindest diskussionsreifer Musik überraschen, deren Bogen sich vom Pfingsthymnus Notkers (um 900), dem Einsiedler «Salve regina», den sakralen Chören aus dem Grossmünster (15./16. Jahrhundert) – ganz apart die Darbietung schweizerischer Musik aus Mittelalter und Renaissance durch Silvia und Walter Frei! – über die Barockmusik eines Albicastro bis zu den Messen und Proprien Hilbers, Jennys, Jaeggis und dem eindruckstarken «Te Deum» Willy Burkhard spannt. Auch der Namensvetter des letztgenannten, Paul Burkhard, ist neben anderen Komponisten der leichteren Muse auf einer Platte mit dem

eher unschweizerisch klingenden Titel «Lights on light music from Switzerland» vertreten. Unter den Ausführenden treffen wir Namen wie Ursula Buckel, Margrit Conrad, Jakob Stämpfli, Choralschola des Klosters Einsiedeln, Evangelische Singgemeinde, Winterthurer Barock Quintett, Klaus Cornell (als Komponist und Dirigent), Franz Xaver Jans, Basler Radio-Blasorchester, Cederic Dumont und Hans Moeckel mit ihren Orchestern.

Man sieht, mit dem Luzerner fono-Programm läßt sich eine gewinnreiche musikalische Schweizer Reise durch alle Epochen und Sparten der Tonkunst antreten.

Die Aufnahmen sind, soweit sie der Rezensent gehört hat, durchwegs gut und vermögen auch den anspruchsvollen Musikliebhaber zu erfreuen. Gerne verzichtet hätte man auf einige graphisch unbefriedigende Gestaltungen der Plattenhüllen.

Sieht man über diesen Schönheitsfehler hinweg, darf man die fono-Diskothek allen Freunden der Schweiz und ihrer Kultur bestens empfehlen. JC

Märchenerzählen mit Schallplatten

Wenn den kleinen Kindern Märchen erzählt werden, ist immer die erste Bedingung, daß das Zuhören sich in einem Raum höchster Vertrautheit und völlig fragloser Geborgenheit abspielt. Die Anwesenheit des gemüthhaft besonders stark ansprechenden Erzählers ist dann ein unabdingbarer Bestandteil des ganzen Märchenerzählens. Der Erzähler muß diese Stimmung so ausstrahlen, daß die Kinder allein dadurch schon die Geborgenheit und die enge Gemeinschaft mit dem Erzähler als ganz selbstverständlich erleben.

Fehlt diese ganz persönlich bewirkte Sicherheit der traulichen Umgebung, dann werden sich schon sehr bald alarmierende Auffälligkeiten bei den Kindern einstellen. Da diese warnenden Erscheinungen allerdings meist sehr intimer Art sind, fällt es dem Uneinsichtigen in der Regel nicht schwer, sie einfach abzuleugnen. Trotzdem ist es bekannt und wird auch immer häufiger beschrieben, wie sehr durch diese Art des Märchenerzählens von Schallplatten usw. schon bedenklich geworden ist, die Geschichte von «Hänsel und

Gretel» in der ursprünglichen Fassung an die Kinder heranzubringen. Denn diese Kinder identifizieren nur allzu leicht das Imstichlassen der Kinder im dunklen Walde mit der eigenen Lebenssituation. Auch sie werden durch den Apparat der traulichen Schutzhülle beraubt und müssen sich fürchten. Während nun aber das Sichmitfürchten bei dem Geschehen im Märchen eine gesunde Stärkung der Seelenkräfte bedeutet, ist das daneben provozierte Sichfürchten in der eigenen äußeren Situation ein krankmachender Faktor. Mit Hilfe des Märchens auf Schallplatten ist dann die Muttergestalt bereits in eine sehr bedenkliche Nähe zu dem nur nährenden Drahtgestell der Äffchen gekommen.

(Aus der vorzüglichen Schrift *K. Heymann: Kindsein in heutiger Umwelt*. Psycholog. Praxis Heft 35, S. Karger, Basel.)

Bücher

Über Heinrich Federer erschien eine vorzügliche Einführung in Leben und Werk samt Auswahl seiner schönsten Novellen und Geschichten, Gedichte und aufschlußreicher Briefe. Die Lehrerschaft sei ausdrücklich auf dieses Buch aufmerksam gemacht. Herausgegeben vom Rex-Verlag, ist es auch ein neuer Band der Volksbuchgemeinde. (Sigisbert Frick: Heinrich Federer. Aus seinem Leben und Werk. Eine Anthologie. Zu Anlaß des 100. Geburtstages. 300 S. Brosch. Fr. 9.80, Leinen Fr. 11.80.) Nn

BECKEL ALBRECHT: *Mensch, Gesellschaft, Kirche bei Heinrich Böll*. 109 Seiten, broschiert, DM 4.80. Fromms Taschenbücher Bd. 39, Verlag A. Fromm, Osnabrück.

Der ernsthafte Leser moderner Autoren ist dankbar für jede gute Interpretationshilfe. Als solche dürfen wir Beckels Werklein ruhigen Gewissens empfehlen. Der Verfasser beschränkt sich darauf, jene Punkte im Werke Bölls herauszuarbeiten, die dem Dichter und dem Leser wichtig sind; er faßt sich kurz und schreibt klar; er belegt seine Aussagen mit vielen Textproben und verliert sich nie in Spekulationen. Er wagt es zuzugeben, daß er mit «Entfernung von der Truppe» nicht viel anzufangen wisse. Nach soviel Ehrlich-

keit folgt man Beckel auch gern, wenn er Böll gegen jene verteidigt, die den Dichter zu einem Linkskatholiken stempeln möchten, weil er einige unangenehme Dinge zu sagen gewagt hat. Besonders lesenswert sind die beiden Kapitel «Brief über Böll» und «Heinrich Böll in der Literaturkritik». Außerdem enthält das Büchlein wertvolle Literaturhinweise. *J.B.W.*

BRUNO SCHERER: *Tragik vor dem Kreuz. Leben und Geisteswelt Reinhold Schneiders*. Herder, Freiburg i. Br. 1966. 264 S. Broschiert.

Was Georges Bernanos für Frankreich, bedeutet Reinhold Schneider für das deutsche Sprachgebiet: Feuer, Engagement, Gewissen. In den Konzentrationslagern und auf den Schlachtfeldern gingen seine Sonette zu Zehntausenden von Hand zu Hand. Seine Essays lauschen den geschichtlichen Gestalten, den alten Städten, Kunstbauten und den abendländischen Dichtungen ihre innern Geheimnisse und tiefsten Fragen ab. Der Novellist und Dramatiker Reinhold Schneider erfaßt die tragischen Aufgaben und Entscheidungen großer geschichtlicher Gestalten. Dieser Dichter christlicher Existenz bleibt von außerordentlicher Bedeutung. Über ihn legt der Mariastener Benediktiner Dr. Bruno Scherer auf Grund eines intensiven jahrelangen Studiums der gedruckten Werke wie der ungedruckten Werke des Nachlasses eine psychologisch wie theologisch eindringende, sprachlich wohlgeformte Biographie mit vortrefflicher Dokumentation vor, und zugleich ist das Buch eine verständnistiefe Einführung in die Geisteswelt Reinhold Schneiders, die auch den schweren Fragen nicht ausweicht. So vieles, was man bisher nicht wußte, wird einem nun zugänglich. So viel Tragisches erfaßt man in seinen Gründen. Diese Dichterbiographie ist bedeutsam für Lehrer wie für Studierende und für alle geschichtlich und literarisch Interessierten, die zugleich auch eine moderne Gestalt wesentlich christlicher Existenz lebendig vor sich sehen möchten. *Nh*

ERHARD LOMMATZSCH: *Geschichten aus dem alten Frankreich*. Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1966. 376 Seiten. Leinen.

Lommatzsch zählt zu den bedeutendsten Romanisten des deutschen Sprach-

raums. Das vorliegende Buch vereinigt zwei in den Jahren 1947 und 1949 erschienene Sammlungen altfranzösischer Kurzerzählungen aus der Zeit des 12. Jahrhunderts bis zur Renaissance. Die getroffene Auswahl umfaßt Novellen, Legenden, Parabeln und Schwänke und gewährt so einen genußvollen Einblick in die köstliche, bald naiv-fromme, bald heitere und derb-frivole Erzählkunst des alten Frankreich. Mit Erstaunen trifft man immer wieder auf Motive, die auch in andern Kulturen aufscheinen und wohl zu einem Teil auch von dort übernommen sind (keltische, römische, indische, spanische und englische), aber auch auf die Originalfassung von Geschichten, die spätere Dichter kunstvoll neu gestaltet haben: J. P. Hebel: Die drei Diebe; W. Bergengruen: Der spanische Rosenstock; Wilhelm Hertz: Spielmannsbuch; Anatole France: Le jongleur de Notre Dame usw. Lommatzschs Übertragung liest sich leicht und elegant, obwohl bewußt die Tonart der Originale beibehalten wurde. Für den literarhistorisch Interessierten werden die bibliographischen Hinweise am Schluß des Buches besonders wertvoll sein. *CH*

MARTIN ERNST: *Evangelischer Religionsunterricht in der Schule*. Polis 23, EVZ Verlag, Zürich, 56 S. Kart. Fr. 4.90. Diese kleine Schrift eines basellandschaftlichen Schulinspektors verdient auch unsere Beachtung. Einfach, klar und praktisch nimmt ein Fachmann der Pädagogik den protestantischen Religionsunterricht unter die Lupe. Gilt nicht das meist genau so vom katholischen Religionsunterricht? Seine Randstellung im Schulplan, die mangelnde Koordination von religiöser und profaner Bildung, verfrühte Intellektualisierung, Mißachtung des Lernweges, Mangel an systematischer Befestigung, keine stufengemäße Auswahl und Darbietung des Stoffes usw. Am Schlusse faßt Herr Martin seine Forderungen in eine Reihe ganz präziser Fragen und Forderungen zusammen. Analog zu den Bestrebungen des kath. Institutes auf unserer Seite fordert er eine intensive religionspädagogische Aus- und Weiterbildung der Pfarrer, die Ausbildung von Laienkatecheten, Zusammenarbeit von Religionslehrern und Lehrern, Richtlinien und Stoffpläne und was uns besonders gut scheint, von Zeit zu Zeit die Erarbeitung eines

geschlossenen Problemkreises in einer Gruppe enger zusammenliegender Stunden.

Leo Kunz

WALTER SPERLING: *Raritäten zum Erraten*. Pfeiffer, München 1965. 72 Abbildungen nach Zeichnungen des Verfassers. 160 S. Hbl. DM 8.50.

Mit Humor hat der Verfasser bekannte und unbekannt «Denksportaufgaben» in diesem Buch vereinigt. Klare Zeichnungen veranschaulichen die Probleme, die alle mit einfachsten Behelfsmitteln wie Schnüren, Münzen, Steinen usw. auskommen. Im Anhang werden die Lösungen erläutert.

Im Unterricht könnten wir uns die Aufgaben als Wandtafeltexte für jene Schüler vorstellen, die ihre Arbeiten jeweils rasch beendet haben. Aber auch im Ferienlager, in der Familie und in der Jugendgruppe kann die Sammlung wertvolle Dienste leisten.

L.K.

Handbuch der experimentellen Schulphysik, herausgegeben von Artur Friedrich. Teilband über die Elektrizitätslehre I. Aulis-Verlag, Deubner & Co., Köln 1964. 250 Seiten.

Dieser 6. Band des Handbuchs, das sich nun schon an den meisten Schulen eingebürgert hat, behandelt einen Teil der Elektrizitätslehre. In einem einleitenden Abschnitt werden *die elektrischen Meßgeräte* besprochen: Aufbau, Eigenschaften, Wirkungsweise, Empfindlichkeit, Meßbereiche und ihre Erweiterungen usw. Sie sind in vier Gruppen geordnet: elektrodynamische, elektrostatische und elektronische Meßgeräte und Coulombmeter auf elektrolytischer Grundlage.

Der ausführliche 2. Teil ist der *Elektrostatik gewidmet*. Nach einer Reihe von Grunderscheinungen werden zahlreiche Versuche zur Einführung der wichtigsten Größen zusammengestellt: das Potential, das elektrische Feld, die elektrische Ladung (erstaunlicherweise nicht am Anfang dieses Abschnittes!), die Influenz, die Kapazität, die Kondensatoren. Es ist dabei erfreulicherweise der Tatsache Rechnung getragen, daß die Elektrostatik nicht nur für die Atomphysik, sondern vor allem auch für die Chemie wachsende Bedeutung erhalten hat. Das Kapitel über das Dielektrium enthält wertvolle Modellversuche über die dielektrische Polarisation, wobei sich der Schulchemiker allerdings gerne weitere Experimente über die Stoffe mit permanentem Dipolcharakter wünschen würde.

Der 3. Teil behandelt den *Magnetismus*: die Grunderscheinungen, die Elementarmagnete, das magnetische Feld, die Polstärke und die Feldstärke, das magnetische Erdfeld, Para- und Diamagnetismus.

Schließlich werden in einem letzten 4. Teil noch speziell die elektrischen, magnetischen und thermischen Eigenschaften der *Kristalle* besprochen: Züchten und Bearbeiten der Kristalle, die Stromleitung in Kristallen, der piezoelektrische und pyroelektrische Effekt, Dia- und Paramagnetismus bei Kristallen. Wertvoll sind vor allem die Versuche zur Elektronenleitung in Kristallen, die den Zusammenhang mit dem Verhalten der Halbleiter herstellen können.

Es wirkt sich sicher vorteilhaft aus, daß die wichtigsten Teile 2 bis 4 vom selben Autor, Fritz Voit, bearbeitet sind, was eine gewisse Einheit in Aufbau, Darstellung und Koordination gewährleistet. Äußere Aufmachung, übersichtliche Darstellung und sorgfältige Abbildungen zeichnen auch diesen Band aus, was für die regelmäßigen Benutzer dieses Handbuches eigentlich schon zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Dr. Josef Bischofberger

WERNER GEORG HAVERBECK: *Das Ziel der Technik*. Die Menschwerdung der Erde. Walter-Verlag, Olten 1965. Mit einem Geleitwort von Universitätsprofessor Dr. Ernst Benz. 339 S. Paperback Fr. 15.-.

Das Buch entstand im Dienst der Lehrlings- und Erwachsenenbildung der Leitzwerke in Wetzlar, um den Technikern den Sinn für ihr Tun zu öffnen. In 12 Kapiteln zeigt Haverbeck Wesen, Leistungen und Sinn der Technik. Die Technik ist kein feindlicher Dämon, sondern ein Diener des Menschen; ihr letztes Ziel sei, daß der Mensch weniger arbeiten müsse und mehr nachdenken könne. Nach dem Wesen der Technik fragen heiße nach dem Wesen des Menschen fragen. Der Mensch wurde unfertig in die Welt entlassen, seine Hand ist das Werkzeug aller Werkzeuge, sein Fuß ein Spezialgerät, sein Haupt ein Ingenieur. Gerade des Menschen Unvollkommenheit führt ihn zur Vervollkommnung, und die Anstrengungen bei der Arbeit und beim schöpferischen Tun sind die Geburtswehen, die nachher von um so größerer Freude gefolgt sind. Die Kulturgeschichte belege, daß die Technik die Selbstverwirklichung des Men-

schens bedeutet, von Stufe zu Stufe, vom Steinzeitalter zur Metallzeit, mit der auch das Zeitalter des Mannes beginne, dem schöpferisches Handeln zu eigen sei, während die Frau mehr das Kreatürliche, das Seiende darstelle. Vom bäuerlichen Allmensch geht es zur Arbeitsteilung in der Stadt, von Stadt und Staat zum Imperium, von der Sklavenhaltergesellschaft (auch in der Frühzeit der industriellen Revolution) zum Selbstbewußtsein des Menschen. Die Technik mache die ganze Erde zur einzigen Stadt. Die Entwicklung der Technik und des sozialen Organismus seien der eigentliche Inhalt der Weltgeschichte. Aber gerade der heutige Entwicklungsstand der Technik seit der Atombombe belege, wie wir zu einer Philosophie der Technik vorstoßen müssen, zum Sinn der Technik, nämlich zur Humanisierung der Erde, zur Brüderlichkeit unter den Menschen. Auch was den Menschen in seiner Gesundheit und Persönlichkeitsbildung schädigt, widerspreche dem Sinn der Technik. Diese Humanisierung, die Mensch-Werdung der Erde sei das Ziel der Technik, und kein Mensch könne sich der Entscheidung zu diesem Ziel entziehen.

Eine gewaltige Fülle von Wissen und Erkenntnis auf Grund von Sach- und Literaturkenntnis wird geboten, die Liebe zur Technik, die Bedeutung der Technik als die Sprache, Leistung und Ausstattung des <Großmenschens> (die Menschheit als Einheit erfaßt) wird instruktiv, tief und spannend dargestellt.

Um so mehr bedauert man, daß die Lektoren, die – wie mir scheint – theologischen Einseitigkeiten und modern-agnostischen Züge haben stehen lassen. Begriffe der Offenbarung sollten nicht für die Technik mißbraucht werden: Der <Sündenfall> sei Aufbruch aus der Geborgenheit in selbstverantwortliches Eigenwirken. Es gehe bei der Verheißung der Gottähnlichkeit durch die Schlange um die Gabe der (technischen) Schöpferkraft an die Menschen. Im Grunde sei es Gott selbst, der den Menschen in Versuchung führe; auch der Forscherdrang, der den Menschen nach der <verbotenen Frucht> greifen lasse, könne nicht widergöttlich sein. (183) Christus wird mythologisch erklärt (162/3) Jesuworte von der Kinderschaft werden technisch ausgelegt, der Bezug aufs Jenseits als unrichtig abgelehnt. Das Christentum müsse weltlich sein. (178) Theosophie sei in der Scholastik zur Theologie erstarrt. (179)

In der Eucharistie feiere der Christ die Vermählung des Wortes mit dem Fleisch, der Idee mit der Materie. Auf diese Vermaterialisierung der Idee komme alles an. (170) Anstelle einer Sakramentenlehre von der Transsubstantiation hätte es einer Substanzlehre bedurft, die die Erscheinung, die Gesetze und das Wesen der Materie erforschte. (179/180) Die konsequenten Schüler des Aristoteles, die Naturwissenschaftler Mirandola, Kopernikus, Bruno, waren Bekenner eines ersten Erkenntnis-Christentums. «Ihre späteren Schüler konnten nicht mehr Christen sein, sondern mußten Atheisten werden.» «Indem Gott und der Heilige Geist zu einem kirchlichen Monopol gemacht worden waren, mußten sie in die Vorstellung einer Welt emigrieren, in der es keinen Gott gab.» (182/3) Den Naturwissenschaftlern gelte das Schriftwort: «Euch ist gegeben zu erkennen das Geheimnis des Reiches Gottes.» (183) Rudolf Steiner und seine Schule, die in diesen Zusammenhängen mehrfach zitiert werden, sind wichtige Gedankengeber, neben Goethe und Spinoza. Manches ist halb richtig zu verstehen, halb schief, in einer seltsamen Umkehr der Blickrichtung um 180 Grad vom Jenseits aufs Diesseits, von der Übernatur zur Natur. Haverbeck war zwar 1950/59 Pfarrer in der Christengemeinschaft in Marburg. Das Kapitel <Christentum und Technik> Seite 168–187 hätte aber gewiß anders geschrieben werden sollen. Nn

ARNOLD KAECH. *Magglinger Stundenbuch*. Aufsätze und Gedanken zum Sport. Verlag Paul Haupt, Bern 1966. 168 Seiten, 26 Zeichnungen. Kartoniert Fr. 17.80. Die Wertung des Sportgeschehens in unserer Zeit ist bedrückend. Nach einem Länderspiel sind Zeitungen mit Sportkommentaren ausverkauft, obwohl Tausende das Spiel im Stadion verfolgten und vielleicht Millionen am Fernsehschirm miterlebten. Ein Volk, das die «Arena» dermaßen sucht, dürfte seine Spannkraft eingebüßt haben. Die Geschichte zeigt den Sport in seinen Entwicklungsstadien als zuverlässige Maßeinheit für die Höhe und für die Tiefe, für die Schwäche und für die Kraft eines Volkes. Der Drang zur Arena erfolgt immer während der akuten Degenerationslinie. Wir sind Arnold Kaech für sein Büchlein dankbar. Hier findet der Sport eine vernünftige, eine gesunde Wertung.

Viele kennen Arnold Kaech aus erinnerungsreichen Magglinger Aufhalten. Schon damals hat er in vielen die Liebe zur freien, kernigen Sportleistung geweckt. Das vorliegende Werklein atmet den weiten, herrlichen Magglingergeist. «So ist dieses Büchlein entstanden», schreibt Kaech, «auf der Trainingslaufbahn rings um das Lärchenplätzlein, es ist entstanden aus dem Gespräch beim Hinüberschlendern zur Halle, aus einer Diskussion im Lehrerzimmer, dem Austausch der Ideen, aus der Gemeinsamkeit mit denen, die neben mir all die vielen Runden gelaufen sind. Ihnen und unserem unvergeßlichen Taio Eusebio, der 1957 am Furkahorn den tragischen Bergtod gefunden, ist das Stundenbuch gewidmet.»

Einige Titel sagen Wesentliches über den Inhalt aus: A propos Weltmeister; Freude und Ehre; der Gefährte; Gedanken zu einem Turnfest; Ferner liefen; Charakter; Fairplay; Entzauberung der Alpen; Seldwyla; Vom Rekord, – und viele mehr.

Ich bin für dieses Büchlein dankbar. Es ist ein duftender Strauß sportlicher Gedanken, aus vollem Herzen geschrieben und in sorgender Erkenntnis fehlgeleiteter Entwicklung. Methodisch läßt sich das Werklein als Klassenlektüre, für Schülervorträge oder auch für den Aufsatzunterricht sehr gut verwenden. R. Lussi

HANS JÜRGEN BADEN: *Literatur und Selbstmord*. Cesare Pavese – Klaus Mann – Ernest Hemingway. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1965. 230 S., DM 14,80.

Der bekannte Essayist hat in diesem Werk der Versuchung widerstanden, ein spannendes Buch über Dichter als Selbstmörder zu schreiben. Er geht auch nicht als christlicher Moralist zu Werk, dem es leicht fällt, zu zeigen, wie der Dichter als Person sich hätte von seinem Werk trennen können oder müssen, um in einem frommen Salto mortale die rettende Gnade zu erhaschen und das eigene Leben wieder ins Lot zu bringen. An den drei bedeutenden Persönlichkeiten weist er mit gründlicher Sachkenntnis nach, «daß weder das literarische Werk noch das politische Engagement noch die Liebe den religiösen Auftrag der Rechtfertigung erfüllen können, daß der Selbstmord des Literaten zu einem Symptom dieser Zeit geworden ist: das Eingeständnis eines notwendigen Scheiterns,

die Wahrheit des auf sich selbst gestellten Menschen». Der «mündige» Mensch erweist sich hier als einer, der der Transzendenz verlustig gegangen ist, so daß alle Versuche, seinem Dasein Dauer zu geben, von vornherein zum Scheitern verurteilt sind.

Johann Brändle

V. HANXLEDEN-HENTZE-BALDERMANN: *Mathematik für Real- und Mittelschulen*; BALDERMANN-PSTROSS: *Mathematik für Real- und Mittelschulen*. Beide im Verlag Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig 1960–1965.

Es handelt sich hier um ein Unterrichtswerk, das die Gebiete *Rechnen*, *Algebra* und *Geometrie* für das 5. bis 10. Schuljahr umfaßt, dargestellt für einen Schultyp, den wir in der Schweiz in dieser Ausprägung nicht haben, für die Real- und Mittelschulen. (Nicht zu verwechseln mit unsern «Mittelschulen», die in Deutschland als «höhere Schulen» bezeichnet werden; die hier gemeinte Mittelschule wäre irgendwie zwischen unsere Sekundarschule und die Progymnasien zu stellen, sie bildet eine Schule, die mit dem 10. Schuljahr abschließt.) – Wir möchten hier vor allem deshalb sehr empfehlend auf dieses klar aufgebaute, sehr verständlich und modern geschriebene Unterrichtswerk hinweisen, weil aus ihm sowohl der Primarlehrer der obern Klassen, vor allem aber der *Sekundarlehrer* zahlreiche Anregungen für den Aufbau und die Durchführung des Mathematikunterrichtes schöpfen können. – Vom erstgenannten Werk liegen 6 Teile vor, jeder für eines der erwähnten Schuljahre bestimmt. Jeder dieser Teile behandelt die Mathematik als Einheit, was sich nicht nur äußerlich darin zeigt, daß Rechnen und Geometrie und später Algebra jeweils im selben Band vereinigt sind, sondern vor allem auch, weil drei Gebiete gut aufeinander abgestimmt sind und in allen auch das eigentliche mathematische Denken zum Zuge kommt. Indessen «überbietet» die reine Mathematik nirgends, ein reiches Aufgabenmaterial, besonders auch aus dem Bereich des bürgerlichen Rechnens sorgt für die Hinwendung zur Praxis. – Die Didaktik der Mathematik hat sich gerade in den letzten Jahren stark weiterentwickelt. Das hat Verlag und Verfasser zur zweitgenannten Neubearbeitung veranlaßt, von der die ersten beiden Teile (für das 5. und 6. Schuljahr) vorliegen. Bewährtes wurde beibehalten, dane-

ben hat man versucht, in maßvoller Weise neuere Bestrebungen der mathematischen Didaktik (z.B. Betonung von «Strukturen») und der Psychologie (Piaget) hineinzuarbeiten. So sind zwei Hefte entstanden, die mit Erfolg zu zeigen versuchen, wie der mehr oder weniger traditionelle Stoff mit modernen Ideen durchdrungen werden kann.

Robert Ineichen

ERNST KAPPELER: *Jugend 13 bis 20*. Aufnahmen: Alfred Murer, Eduard Widmer, Robert Müller, Christian Kurz. Schweizer Jugend, Solothurn 1965. Gebunden Fr. 13,80.

Vier junge Fotografen unternahmen eine Entdeckungsfahrt ins weite Reich der Jugend, um aus der Vielzahl von jungen Menschen einen auszuwählen und in einem Bildbericht seinen ganzen Lebenskreis festzuhalten. Viel Aufschlußreiches finden die Fotografen ein in jenem Sommer. Ernst Kappeler stellte den acht Porträts einen kurzen, doch treffend verfaßten Begleittext voran. Den Wert dieser sicher gelungenen Idee sehen wir vor allem in der beachtenswerten Dokumentation über Leben und Denken einiger jugendlicher in unserer Zeit. jo.

KAESER WALTER. *Geographie der Schweiz*. Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien. Haupt, Bern 1965. 3. Aufl. Mit 4 Farbtafeln, 58 photographischen Aufnahmen, 162 Zeichnungen im Text und 3 Kartenausschnitten. 202 S. Leinen. Fr. 7,80. Wer dieses Buch zur Hand nimmt, legt es nicht so schnell wieder weg. Spannend geschrieben, mit typischen Bildern ausgestattet, mit zahlreichen wertvollen Arbeitsaufgaben bereichert ist es nicht nur ein vorzügliches Lehrmittel für Sekundarschulen und Progymnasien, sondern auch ein vorzügliches Vorbereitungsbuch für Primarlehrer. Man kann dieses Standardwerk nicht kritisieren, man kann es nur loben und weiter empfehlen. L.K.

Arbeitsgemeinschaft ANTON BAUMANN, HANNES GASSER, ANTON RIS und BRUNO SCHLUP. *Kornkammern/Holz*. Stoffsammlung zum thematischen Unterricht im 7. bis 9. Schuljahr. Kantonaler Lehrmittelverlag Solothurn 1965. Skizzen der Verfasser. 49 resp. 39 S. geheftet. Kornkammern Fr. 9,50, Holz Fr. 9.–.

Thematischer Unterricht verlangt vom

Lehrer sehr viel Vorbereitungsarbeit. Die beiden Stoffsammlungen *Kornkammern* und *Holz* erleichtern dem Abschlußklassenlehrer die Arbeit. Statistische Angaben, Texte von Dichtern, Reportern, Schriftstellern usw. werden jeweils mit Arbeitsvorschlägen abgeschlossen, die den Schüler zu selbständigem Weiterarbeiten auffordern. Aber auch der Lehrer wird diese Sammlungen nicht nur übernehmen und anwenden können; er muß sie für seine Bedürfnisse umarbeiten und ergänzen, was ganz in der Absicht der Verfasser liegt. Quellennachweis und Angabe von passenden Jugendbüchern machen die beiden Werke zu brauchbaren Unterlagen für den Lehrer. Empfohlen!
L. K.

ERNST KAPPELER: *Und DU?* Gedanken zum Schulaustritt. Pro Juventute-Verlag 1966. Grafische Gestaltung und Fotos von Atelier Christen u. a. 32 S. Querformat. Broschiert. Fr. 2.40. Bei Abnahme von mehr als 20 Exemplaren Fr. 1.90.

«Und Du?» ist eine Weiterentwicklung einer ähnlichen Publikation, die die Stadtverwaltung St. Gallen seit Jahren an die Schüler von Abschlußklassen gibt und die stets einem lebhaften Bedürfnis begegnete. Der bekannte Jugendschriftsteller Ernst Kappeler hat diese formal prächtige und vorzüglich ausgestattete Broschüre wirksam ansprechend formuliert, indem er Abschlußklassenschüler und -schülerinnen träf und lebensecht charakterisiert und sie dann sechs Jahre später über sich selbst und ihre Lebenswege berichten läßt. Diese Beispiele aus dem praktischen Leben, in lebendiger, ansprechender Form dargestellt, regen an zum Nachdenken und zum besseren Erkennen der eigenen Situation. «Und Du?» schafft die Grundlage für das so

wichtige Gespräch zwischen Lehrer und Schüler. Es bietet die nötigen Ansatzpunkte zur Diskussion über Fragen der Zukunft wie Berufswahl, Lehre, Studium usw. Die Probleme, die «Und Du?» kurz beleuchtet, sollten in jeder Abschlußklasse behandelt werden!

PETRON: *Satyrica*. Ed. Konrad Müller und Wilhelm Ehlers, lateinisch-deutsch. Ernst Heimeran Verlag, München 1965. 484 Seiten. Leinen DM 25.—. Die «Schelmengeschichten», wie die Herausgeber das Werk Petrons deutsch benennen, sind natürlich keine Lektüre für unreife Menschen, es wimmelt darin von Obszönitäten, andererseits aber gibt es genug Partien, die ihrem Verfasser, hätte er ihn nicht schon bei Tacitus, den Titel «arbiter elegantiarum» einbringen müßte. Die Übersetzung ist sehr gut, nur bei den «Bruchstücken ohne Zusammenhang» fehlt sie für Nr. XVIII fast ganz.

Nach dem doppelsprachigen Text folgt im neuen Tusculumband ein Anhang: Textüberlieferung, Explicatio Siglorum, Verzeichnis der im Apparat genannten Gelehrten, Textvergleich, Petron und sein Werk, Erläuterungen, Nachwort zur Übersetzung.

Eduard von Tunk

HERAKLIT: *Fragmente*. Ed. Bruno Snell, griechisch-deutsch. Ernst Heimeran Verlag, München 1965. 5. Auflage, 56 Seiten, Leinen DM 5.—.

Heraklit, der «Dunkle», gehört zweifellos zu jenen griechischen Philosophen, die oft genannt und doch nicht verstanden werden. Das fragmentarische Werk ist daran selbst schuld. In diesem Tusculum-Band liegen Text und Übersetzung vor, so daß sich jeder mit dem Ephesier auseinandersetzen kann. Außer den «überlieferten Worten» enthält er noch «Berichte über

Heraklits Lehre» und «Nachrichten über Heraklit», beides griechisch und deutsch. Das Nachwort des verdienstvollen Herausgebers gipfelt in Hinweisen auf Goethes Berührung durch den Griechen.

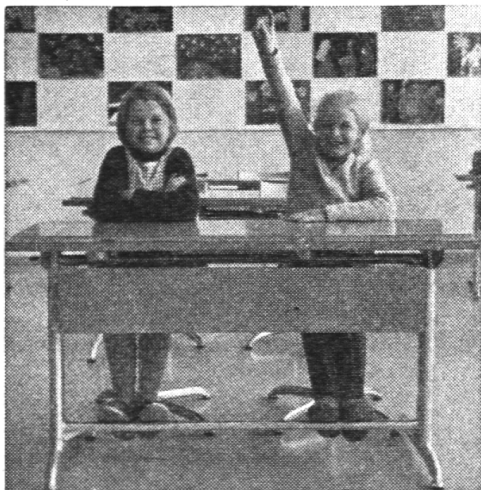
Eduard von Tunk

KOBI, DR. PHIL. EMIL E. *Das legasthetische Kind*. Seine Erziehung und Behandlung. Formen und Führen, Schriften zur Psychologie, Pädagogik, Heilpädagogik und Sozialarbeit, Heft 22. Verlag des Instituts für Heilpädagogik, Luzern 1965.

Diese Schrift soll besonders der Lehrerschaft zur Orientierung über die Leserechtschreibe-Schwäche dienen. Der Autor stellt darin die Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten dieser komplexen Leistungsstörung in ganzheitlicher Sicht dar. Die Ausführungen sind aufschlußreich und anregend für jeden Lehrer, der sich mit diesem Problem auseinandersetzen muß. Die Schrift enthält viele Übungen und Tabellen zur Behandlung der Leserechtschreibe-Schwäche.
GG.

Oberengadin-Bernina. Karte 1:50000 mit Wanderwegen. Herausgegeben unter Mitwirkung des Oberengadiner Kurvereins. Nr. 121. Kümmerly & Frey, Bern 1965.

Die Karte, welche die notwendige Ergänzung zum Schweizer Wanderbuch Nr. 3 (grüne Reihe) «Oberengadin» bildet, enthält 35 mit grünen Linien bezeichnete Wanderbeziehungsweise Bergwege und Spazierwege. Sie ist auf allerneuesten Stand gebracht (selbst die erst kürzlich erstellten Bergbahnen sind eingetragen) und dürfte dem erfahrenen Alpenwanderer, dem Planer von Schulwanderungen, Wanderlagern usw. wie dem Kurgast in dieser herrlichen Alpenwelt in gleicher Weise willkommen sein.
J. Brun



Man könnte selbst brennende Zigaretten drauf legen...

Neues Tischblatt - dauernd schön und sauber - kratz- und schlagfest - keine Tintenflecken - keine Löcher

Schulmöbel Lienert

Einsiedeln

Klostermühle

Telefon (055) 6 17 23